Vd
B 85
n

3 2044 107 237 901

VdV
B85
N

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY

OF THE

GRAY HERBARIUM

Received May 13, 1910.

Sonder-Abdr. aus Abh. Nat. Ver. Brem. 1901, Bd. XV, Heft 3.

MAY 13 1917
Gray Herbarium
Harvard University.

Über die Herstellung von Naturschutzgebieten in Deutschland.

Vorbemerkung.

Im Mai 1900 ersuchte Sr. Excellenz, der preussische Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherr von Hammerstein, den Vorstand unseres Vereines um ein Gutachten betreffend der von dem Landtags-Abgeordneten Wetekamp angeregten *Erhaltung* von *Naturdenkmälern*. Der Vorstand glaubte im Interesse der Sache diesem Ersuchen freudig entsprechen zu sollen und beauftragte den Vorsitzenden mit der Abfassung eines Berichtes. Das Schreiben ist dann unterm 15. Juni nach Berlin abgegangen. — Bei der Wichtigkeit der Sache und dem allgemeinen Interesse, welches der Gegenstand auch im Kreise unserer Mitglieder erwecken wird, teilen wir die betreffenden Schriftstücke hierunter mit. Gleichzeitig wurde auch unser Vorstandsmitglied, Herr Dr. C. Weber, Botaniker der Moor-Versuchsstation, von dem Herrn Minister zur Erstattung eines Gutachtens aufgefordert. Herr Dr. Weber hat die Güte gehabt, uns auch den wesentlichen Inhalt seiner Arbeit, welche naturgemäss mehr auf die technische Seite der Frage eingeht, zur Verfügung zu stellen.

Ministerium
für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Geschäfts-Nr. I. A 735
II. 1190
III. 5259

Berlin, den 14. Mai 1900.

An
den Vorstand des naturwissenschaftlichen Vereins
z. H. des Herrn Prof. Dr. Buchenau
Hochwohlgeboren
zu Bremen.

Eine Anregung des Abgeordneten, Oberlehrer Wetekamp, über dessen Gedanken der geehrte Vorstand aus der Anlage sich gefälligst unterrichten wolle, hat den beteiligten staatlichen Behörden Veranlassung zur Erörterung der Frage gegeben, durch welche Massnahmen die durch die fortschreitende wirtschaftliche Nutzung

der Erdoberfläche in ihrem Bestande gefährdeten, besonders charakteristischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Tier- und Pflanzenwelt sowie in der natürlichen Oberflächengestalt der Erde der Nachwelt erhalten werden können. Derartige „Naturdenkmäler" sind unter anderem auch die Moore und Heiden, deren natürliches Gepräge durch die sich immer weiter ausdehnende Bodenkultur ganz verloren zu gehen droht.

Es kann in Frage kommen, typische Repräsentanten dieser eigentümlichen Boden- und Vegetationsform der Kultivierung völlig zu entziehen und durch geeignete Massregeln zu verhüten, dass sie unter den Einflüssen der Kultivierung ihrer nächsten Umgebung allmählich den ursprünglichen Charakter verlieren.

Die beregten Probleme dürften nicht ausserhalb der Bahnen liegen, die die Forscherthätigkeit hervorragender Mitglieder des naturwissenschaftlichen Vereins seit langer Zeit verfolgt. Eine Aeusserung des geehrten Vorstandes über die ihm zweckmässig erscheinenden staatlichen Massnahmen würde mir daher von grossem Wert sein.

Ich bemerke noch, dass ich den Botaniker der Moor-Versuchs-Station, Herrn Dr. Weber, beauftragt habe, in derselben Angelegenheit ein Gutachten zu erstatten.

Hammerstein.

Anlage I.

Rede des Abgeordneten Oberlehrer Wetekamp im preussischen Abgeordnetenhause am 30. März 1898.

Meine Herren! Ich weiss, dass es bei der dritten Lesung nicht gern gesehen wird, wenn noch Reden gehalten werden, aber ich denke, dass die Herren mir einige Nachsicht gewähren, wenn ich Ihnen sage, dass die Sache, welche ich vorzubringen gedenke, bereits dreimal zurückgestellt ist im Hinblick auf die beschränkte Zeit, und dass ich ausserdem in dem Wunsch, den ich vorzubringen habe, übereinstimme mit Mitgliedern der sämtlichen Parteien dieses Hohen Hauses.

Meine Herren! In dem Etat der Unterrichtsverwaltung sind eine ganze Anzahl Posten eingesetzt für Erhaltung botanischer Gärten, die uns die Flora des Auslandes vorführen, für Museen, welche die Naturprodukte aller Länder und Zonen dem Studium zugänglich machen sollen. Es sind ferner Mittel eingesetzt, um die Denkmäler der Kunst und Entwickelungsgeschichte der Menschheit uns zu erhalten. Aber eins fehlt uns noch: es fehlen uns Einrichtungen und Mittel, um die Denkmäler der Entwickelungsgeschichte der Natur uns zu erhalten, und doch ist hier in der That eine grosse Gefahr vorhanden, die Gefahr, dass wir mit Riesenschritten einem Zustande entgegengehen, den ein bedeutender Naturforscher mit folgenden Worten charakterisierte:

> Der zivilisierte Teil der Menschheit wird alsbald mit Schaudern die Monotonie gewahr werden, welche sie nicht nur

bedroht, sondern bei welcher sie schon jetzt angelangt ist. Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, der Abwechselung zu Liebe auch umgekehrt: Gerste, Hafer, Weizen, Roggen — sehen Sie, das wäre die Flora der Zukunft. Und das Tierreich? Haushühner, Truthühner, Tauben, Gänse, Enten, dann Rind, Pferd, Esel — die übrigen als Reliquien in den Museen ausgestopft.

Meine Herren! Diese Schilderung mag manchem vielleicht etwas übertrieben scheinen, und doch wird jeder, der wie ich in jedem Jahre eine Exkursion in unserem Vaterlande behufs geographisch-naturwissenschaftlicher Studien macht, merken, wie sehr die Natur bei uns im Schwinden begriffen ist, durch die vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus durchaus wünschenswerten Meliorationen. Aber die Ausdehnung der Bodenkultur bedarf doch, glaube ich, einer gewissen Einschränkung. Wir dürfen sie nicht soweit kommen lassen, dass die Natur vollständig vernichtet wird. Es handelt sich nicht allein um die Pflanzendecke; denn mit dem Schwinden der Pflanzendecke ist zugleich auch ein Schwinden der Tierwelt verbunden. Wie rasch ein solches Schwinden stattfinden kann, haben uns die Verhältnisse auf Neuseeland gezeigt, wo durch die Kultur die sehr üppige einheimische Flora bereits vollständig verdrängt worden ist, und bezüglich der Tierwelt brauche ich bloss an einzelne grosse Tiere zu erinnern: der Auerochse ist bei uns vollständig verschwunden, das Wisent wird nur an einigen Stellen gehütet.

Ich will auf diese Frage des Schwindens der Tierwelt nicht näher eingehen; ich will nur noch als Beispiel erwähnen, dass wir, abgesehen von einem Punkte an der Rhone, in Deutschland nur den einzigen Ort in Europa haben, wo der früher fast über ganz Europa verbreitete Biber noch vorhanden ist, das ist an der Elbe; aber auch da ist ein starkes Schwinden zu bemerken. So waren z. B. nach den Untersuchungen von Dr. Friedrich im Jahre 1890 an der mittleren Elbe noch 126 Baue mit 200 Bibern, während 1893 nur noch 108 Baue mit 160 Bibern vorhanden waren. Also wenn nicht bald etwas geschieht, wird dieses interessante Tier vom deutschen Boden vollständig verschwinden.

Wie gesagt, ich will auf die Frage im einzelnen nicht eingehen; die Herren, die sich dafür interessieren, verweise ich auf einen Artikel in der vorzüglichen naturwissenschaftlichtechnischen Zeitschrift „Prometheus“, in der Professor Sajó eine ausgezeichnete Abhandlung gerade über das Aussterben der Tiere veröffentlicht hat.

Es kommt also darauf an, einen Teil unseres Vaterlandes in der ursprünglichen, naturwüchsigen Form zu erhalten, und da handelt es sich nicht allein um die Erhaltung der Pflanzenwelt und der Tierwelt, sondern auch im geographischen und geologischen Interesse um die Erhaltung gewisser Teile der Erdoberfläche im natürlichen Zustande, und wenn nicht unwiederbringliche Verluste, besonders auch für die Wissenschaft, eintreten sollen, wird es nötig sein, recht bald in der angegebenen Richtung vorzugehen. Einzelnes ist ja schon in dieser Beziehung geschehen. Das Jagdschutzgesetz, das Fischereischutzgesetz u. s. w. gehen alle in derselben Richtung.

Man sieht, dass, wenn nicht künstlicher Schutz eintritt, es nicht möglich sein wird, unsere Tierwelt zu erhalten. Auch das Gesetz, dass uns im vorigen Jahre vorlag, über den Schutz des Elchwildes bewegt sich in derselben Richtung. Ferner erinnere ich an den Antrag des Herrn Grafen v. Tschirschky-Renard, dessen vorgestern mit so warmen Worten vom Herrn Kollegen Kelch gedacht wurde, einen Antrag, der zwar nicht zur Annahme kam, dessen Grundgedanke aber von allen Parteien sehr freundlich anfgenommen wurde.

Aber alle diese Mittel sind doch nur klein und unzureichend. Wenn etwas wirklich Gutes geschaffen werden soll, so wird nichts übrig bleiben, als gewisse Gebiete unseres Vaterlandes zu reservieren, ich möchte den Ausdruck gebrauchen: in „Staatsparks“ umzuwandeln, allerdings nicht in Parks in dem Sinne, wie wir sie jetzt haben, das heisst einer künstlichen Nachahmung der Natur durch gärtnerische Anlagen, sondern um Gebiete, deren Hauptcharakteristikum ist, dass sie unantastbar sind. Dadurch ist es möglich, solche Gebiete, welche noch im natürlichen Zustande sind, in diesem Zustande zu erhalten, oder auch in anderen Fällen den Naturzustand einigermassen wieder herzustellen. Und zwar handelt es sich hier nicht allein um Waldgebiete, sondern auch um andere Bodenformen, wie Moore, Heiden u. s. w. Diese Gebiete sollen einmal dazu dienen, gewisse Boden- und Landschaftstypen zu erhalten, andererseits der Flora und Fauna Zufluchtsorte zu gewähren, in denen sie sich halten können. Derartige Gebiete haben wir bei uns in Deutschland noch nicht, dagegen ist uns darin Nordamerika, das uns sonst mit seinem Materialismus so gern als abschreckendes Beispiel hingestellt wird, in ausserordentlich nachahmungswerter Weise vorangegangen. Ich erinnere daran, dass von den 5 „National Parks“, wie man sie dort nennt, der grösste, der Yellowstonepark, ungefähr die Grösse der Hälfte von Westfalen hat, der Yosemitepark ungefähr die Grösse von Braunschweig und der dritte, der Sequoiapark, der zur Erhaltung der Mammutbäume dient, ungefähr die Grösse des Hamburger Staatsgebiets hat. Alle diese 3 grössten von den 5 Nationalparks haben zusammen eine Grösse wie das Königreich Sachsen. Nun ist ja bei uns nicht daran zu denken, dass wir derartige grosse Gebiete reservieren können, aber ich glaube, einige Quadratkilometer werden wir doch an verschiedenen Stellen des Landes reservieren können, und das wird um so leichter sein, als alle die Gebiete, auf die es hier ankommt, ja zu den weniger ertragreichen gehören; denn das ertragreiche Gebiet ist ja schon durchaus in Kultur genommen.

Ich will nicht, wie es der Herr Graf von Tschirsky-Renard gethan hat, einen bestimmten Antrag stellen, weil ich glaube, dass es wichtig ist, die Frage erst gründlich vorher zu erörtern. Ich möchte daher nur die Bitte an die Staatsregierung richten, die Frage der Schaffung solcher unantastbaren Gebiete zu erwägen und vielleicht in Verbindung mit den Vertretern der Domänen und Forstverwaltung, unter deren Ressort ja materiell diese Frage fällt, eine Kommission von Fachleuten: Geographen, Geologen, Biologen einzusetzen, die eingehend die Frage erörtert. Auf Grund der eingehenden Studien

einer solchen Kommission könnte dann vielleicht dem Landtage eine Vorlage gemacht werden, von der ich hoffe, dass sie allgemeine Zustimmung finden wird. Ich zweifle nicht, dass wir dann einmal das erfreuliche Schauspiel haben, dass sämtliche Parteien des Hauses einer Vorlage der Regierung zustimmen.

Naturwissenschaftlicher Verein. Bremen, 15. Juni 1900.

An Seine Excellenz
den Staatsminister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
Herrn Freiherrn von Hammerstein

Berlin.

Ew. Excellenz

sprechen wir für die hochgeneigte Zuschrift vom 14. Mai d J. unsern ergebensten Dank aus, da uns dieselbe Gelegenheit giebt, zu dem von dem Landtags-Abgeordneten Wetekamp angeregten Gegenstande Stellung zu nehmen. Wir glauben unseren Anschauungen in folgender Gliederung am besten Ausdruck geben zu können:

Geschäfts-Nr.
I. A. 735
II. 1190
III. 5259

1. Dem Grundgedanken, die für unser Vaterland charakteristischen „Naturdenkmäler“ in genügend grossen und zweckmässig begrenzten Proben und Bezirken zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern, stimmen wir auf das Wärmste zu. Ihre Erhaltung wird für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gleich wichtig sein, während durch ihr Verschwinden die Oberfläche des Landes mehr und mehr veröden würde.

2. Die fraglichen Objekte sind thunlichst in das Eigentum des Staates zu bringen. Die Regierung muss ferner durch Gesetz ermächtigt werden, auch solche im Privatbesitz bleibende Objekte vor Zerstörung oder tiefgreifenden Veränderungen zu schützen.

3. Ihre Beaufsichtigung und Verwaltung ist am zweckmässigsten den Forstbehörden, unter Oberleitung einer eigenen Ministerial-Kommission, zu übertragen. Diese Kommission ist aus Verwaltungs-Beamten und Männern der Wissenschaft zusammenznsetzen.

4. Aus dem speziellen Gebiete, dessen Durchforschung unser Verein sich zur Aufgabe gestellt hat, nennen wir beispielsweise folgende Objekte, deren Erhaltung dringend wünschenswert erscheint.

a) Kleine, abgeschlossene Hochmoore (Stücke grosser Moore verlieren durch die Entwässerung und Kultivierung des umgebenden Moores unabwendlich ihren Charakter).

b) Proben von Heideflächen mit Sand- oder Lehmboden (Calluna-Heiden) und der Steinheiden (Arctostaphylos-Heiden). Solche Flächen sind namentlich in der Umgebung und an den Abhängen so hervorragenden Punkte, wie der 171 m hohe Wilseder Berg oder der Falkenberg bei Fallingbostel sind, zu wählen.

c) Proben der altdeutschen Wälder. Wir nennen beispielsweise die Lieth bei Fallingbostel (das „Paradies der Heide“) und den Kern des Bremer Waldes bei Axstedt (4,2 ha gross, Nr. 104b

der Forstkarten), in welchem allein im ganzen deutschen Nordwesten die Flatterulme sich erhalten hat. — Wir bemerken hierbei, dass durch die erhabene Initiative Sr. Königlichen Hoheit des jüngst verstorbenen Grossherzogs von Oldenburg bereits einige Waldstrecken im Hasbruch, sowie bei Varel (der vom Volke sogen. Neuenburger Urwald) in solcher Weise geschützt werden. Aber dieses hoch zu schätzende persönliche Vorgehen verlangt Garantie der Dauer durch Gesetz und Verordnung.

d) Steilufer der Flüsse. Sie sind fast überall Plätze besonders reichen Tier- und Pflanzenlebens. Proben von ihnen sind vor der Terrassierung und Begrasung durch die Wasserbaubehörden sowie vor der Zerstörung durch Gartenanlagen und Villen zu schützen.

e) Proben der ausserordentlich pflanzenreichen Dünenthäler der ostfriesischen Inseln. Als besonders schöne und charakteristische nennen wir: das grosse Thal der Bill auf Juist und die Melkhören auf Langeoog.

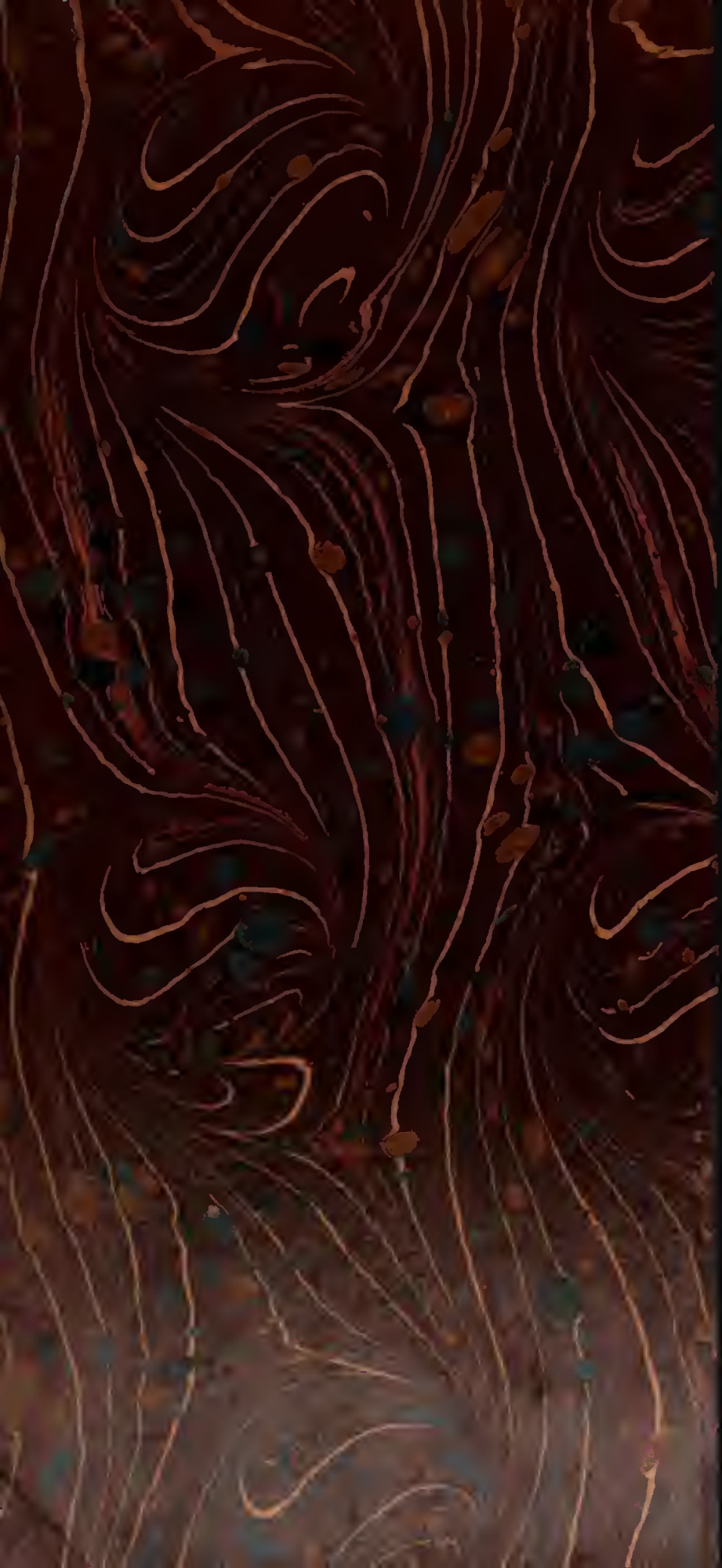
f) Geeignete Landseen und Bachstrecken.

g) Hünengräber, Opfersteine und verwandte Steindenkmäler (dieselben unterstehen im Oldenburgischen bereits den Forstbehörden).

h) Altdeutsche Ringwälle und Landwehren.

Zu weiterer Auskunft erklären wir uns jederzeit gerne bereit. Endlich bemerken wir noch, dass Herr Dr. C. Weber, der Botaniker der Moor-Versuchsstation und Vorstandsmitglied unseres Vereines, zwar sachlich mit unserer Auffassung einverstanden ist, dass er aber einen besonderen Bericht auf dem regelmässigen Instanzenwege erstatten wird.

Hochachtungsvoll

der Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins.

Vorsitzender: Buchenau. Schriftführer: Hergt.